



## KYBELE IN ETRURIEN

Erika Simon

Eine der Wurzeln der etruskischen Kultur liegt in Anatolien. Deshalb dürfen in dieser Festschrift, die dem besten Kenner der Kunst Anatoliens gewidmet ist, die Etrusker nicht ganz fehlen. In der Religion dieses Volkes gibt es Elemente, die sich weder aus italischer Tradition, noch aus griechischem Einfluss erklären lassen, sondern die mit Entschiedenheit nach Anatolien und dem Zweistromland weisen. Dabei handelt es sich nicht um oberflächliche Phänomene, sondern um solche, die zur Eigenart der etruskischen Religion gehören. Eines davon ist die Leberschau, mit der eng die Lehre von den verschiedenen Zonen des Himmels verbunden ist (1). Ein anderes ist die Tatsache, dass die Etrusker Göttinnen von einem bestimmten Typus verehrten, der nicht in Italien und Griechenland, wohl aber im Orient zu Hause ist. Es sind Gestalten, die matronale und aphrodisische Züge untrennbar in sich vereinen wie die Anatolierin Kybele. Als etruskische Kultgöttinnen von diesem Typus seien Turan (Aphrodite) und Thesan (Eos) genannt (2), Muttergöttinnen beide, aber mit jugendlichen Liebhabern, die dem Attis entsprechen. Kybele ist in Etrurien weder mit ihrem Namen noch in bildlichen Darstellungen nachgewiesen. Letzteres soll hier versucht werden.

Eine Hauptform der sogenannten pontischen Vasengattung ist der Kelch. Ein fragmentiertes Exemplar von dieser Form in München trägt die folgende interessante Darstellung (Abb. 1. 2) (3). In einem Naiskos, der durch zwei ionisierende Säulen auf breiten Basen und ein Dach gebildet wird, thront nach links hin eine weibliche Gestalt. Sie trägt den hohen Tutulus der Etruskerinnen auf dem Kopf und darüber einen roten Schleier, von dem sich ihre weisse Haut leuchtend abhebt. Ihre Füße ruhen auf einem Schemel. Die Ärmel ihres schwarzen Chitons sind halblang, die Arme beide waagrecht vorgestreckt. Da die Hände nicht erhalten sind, lässt sich über Attribute nichts aussagen. Von links nahen sich fünf, von rechts vier männliche Gestalten dem Naiskos. Einer davon, der letzte rechts, ist bärtig. Alle sind in lange Mäntel gehüllt, die in Mustern und Farben variieren. Zwei von ihnen, der zweite und der fünfte links (dieser ist in der Abrollung Abb. 2 weggelassen), tragen grosse Zweige.

Nach dem Bildtypus handelt es sich eindeutig um eine Prozession zu einer Göttin. Aus der Zeit des Münchener Kelches stammen zahlreiche Scherben von der Athener Akropolis mit Prozessionen zu Athena (4). Früher sind orientalische Metallschalen, die sowohl in Griechenland als auch in Etrurien importiert wurden, mit entsprechender Thematik (5). Ekrem Akurgal hat die wichtige Rolle dieser Importe meisterhaft aufgezeigt (6). Das Besondere an der Prozession des etruskischen Kelches ist der Naiskos, und dieser ist in archaischen Darstellungen das Hauptattribut der Kybele. Er umgibt die Göttin, die stehend oder sitzend erscheinen kann, fast regelmässig (7). Auch die monumentale Gruppe von Bogazköy war in einer Nische aufgestellt (8), und diesen Rahmen muss man sich aus ästhetischen Gründen hinzudenken.

In der Epoche, als der Kelch bemalt wurde, standen die Etrusker in Auseinandersetzung mit den Phokäern. Diese anatolischen Griechen waren dem Kybelekult besonders ergeben und haben ihn weit im Mittelmeergebiet verbreitet. Sowohl in dem von ihnen gegründeten Elea (Velia) als auch in ihrer Tochterstadt Massalia an der Rhonemündung sind archaische Kybelevotive zutage gekommen (9). Sind sich die Etrusker durch die Berührung mit den Phokäern etwa ihrer eigenen anatolischen Komponente wieder stärker bewusst geworden? Tatsache ist (10), dass sie sich damals besonders intensiv dem Apollon zugewandt haben, einem mit Anatolien eng verbundenen Gott, und dass sie trojanische Mythen, vor allem den Aeneasmythos, auf den importierten griechischen Vasen schätzten (11). In diesen Zusammenhang würde sich die im Naiskos thronende Kybele gut einfügen. Der etruskische Maler, vielleicht der nach einer Amphora in Würzburg benannte Silene-Maler (12), hat sie als Kultgöttin wiedergegeben, die von jungen Männern verehrt wird. Er hat wohl weniger eine mythische als eine kultische Szene gemeint. Sind es junge Phokäer, die er bei der Ausübung des für sie typischen Kultes zeigen wollte, oder bestand in seiner Heimat selbst ein Kybeleheiligtum? Wir können die Frage nicht beantworten, zumal wir nicht einmal wissen, in welcher etruskischen Stadt die "pontischen" Vasen hergestellt wurden. Es sei aber darauf hingewiesen, dass in den Hafenstädten von Caere und Tarquinia, Pyrgi und Gravisca, östliche Kulte auch sonst bezeugt sind (13).

Auf das archaische Kybelebild folgte ein frühhellenistisches, nicht aus dem eigentlichen Etrurien, sondern aus Praeneste, wo man lateinisch sprach, aber seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. von etruskischer Kultur durchdrungen war. Ein Prachtstück aus der Gattung der pränestinischen Bronzecasten in Berlin-Charlottenburg (Abb. 3-6) zeigt, wie ich darlegen möchte, Kybele mit ihrem Geliebten Attis (14). Die Ciste, die auf drei

Löwenfüßen ruht, ist ringsum dekoriert. Die wichtigere Seite ist durch ein kleines Detail markiert: Zwischen den Ranken, die beiderseits die figürliche Darstellung horizontal rahmen, erscheint oben einmal ein frontaler weiblicher Kopf. Schräg links unter ihm steht ein in phrygische Tracht gekleideter junger Mann, der seine Rechte auf die Schulter einer mit königlicher Pracht auftretenden Frau legt. Sie trägt ein reichverziertes Diadem, darüber einen Schleier, Chiton, Mantel und Schuhe. Ihr Hals ist mit einer Kette, ihr rechter Arm, der sich auf ein prächtiges Zepter stützt, mit einem Reifen geschmückt. Mit der Linken berührt sie leicht den Arm des Phrygers, der den Blick von ihr abwendet. Seine Aufmerksamkeit gilt einem jungen Knappen, der einen Hengst heranzuführt. Dessen Kopf, mit wehender Mähne, ist dekorativ von einem in der Höhe hängenden Rundschild gerahmt. Er ist als Rüstung mit dem Schwert in der Linken des jungen Phrygers zusammenzusehen. Das feurige Pferd und der Knappe mit wehendem Mantel könnten einem Fries der Alexanderzeit entsprungen sein.

Die andere Cistenseite zeigt im Zentrum einen jungen, auf Felsen sitzenden Dionysos. Ihm wendet sich von rechts Artemis zu, ein Reh steht neben ihr. Der Bärtige links, dessen Gestalt einen Altar halb überschneidet, wurde überzeugend Zeus genannt. Während die Benennung dieser Figuren nicht schwierig ist, sind die der Hauptseite umstritten. Soviel aber dürfte sicher sein: Bei der Zepterträgerin handelt es sich um eine Göttin, die den jungen Phryger liebt. Dieser aber will nicht so wie sie, das wird aus der Gruppierung deutlich. So verwundert es nicht, wenn Agdistis oder Kybele mit Attis vorgeschlagen wurden. Die neueste Deutung lautet jedoch: Turan (Aphrodite) mit Adonis (15). Ich möchte hier zeigen, dass es sich wirklich um Kybele mit ihrem Sohn und Geliebten Attis handelt.

Wer für Adonis plädiert, muss die beiden spitzen Fortsätze an der Phrygermütze des Jünglings für textil erklären. Dafür gibt es zu dieser weichen Kopfbedeckung keine Parallelen. Es bleiben zwei andere Möglichkeiten: Stierhörner oder Mondsichel. Attis wurde häufig mit Men, dem anatolischen Mondgott, gleichgesetzt (16). Diesem pflegt die Sichel allerdings nicht aus den Schläfen, sondern aus den Schultern zu wachsen. Bei Attis-Men kann sie aber auch an der Mütze angebracht sein (17), und zuweilen ist die Alternative Mondsichel oder Stierhörner wohl falsch gestellt. Denn der Stier spielt im Kybelekult bis hin zu den Taurobolien der Spätantike eine wichtige Rolle, und Attis wurde auch mit dem stiergehörnten Dionysos gleichgesetzt (18). Wie dem auch sei: die 'Sichelhörner' weisen nicht auf Adonis sondern auf Attis.

Da Kybele mit Attis seit dem späteren 4. Jahrhundert v. Chr. bildlich nachgewiesen ist(19), entfallen die Bedenken, die gegen 300 v. Chr. entstandene Berliner Ciste sei zu früh für eine solche Darstellung. Freilich trägt Attis noch nicht das charakteristische Pedum wie in dem hellenistischen Relief in Venedig (20) und in zahlreichen Abbildungen der Kaiserzeit. Er ist weniger ein phrygischer Hirte als ein griechischer Heros mit Schwert, Schild, Hengst und jungem Begleiter. Selbst das Phryrgergewand ist hellenisiert: die langen, bunt gemusterten Ärmel fehlen. Bis auf Mütze und Hosen gleicht er dem Knappen. Vor allem der gemeinsam getragene Reitermantel schliesst die beiden zusammen. Bald wird Attis das Pferd besteigen und Kybele verlassen.

Schild und Schwert sind ausserdem die typischen Attribute der Korybanten, die als Kultdiener der Kybele ebenfalls schon im 4. Jahrhundert v. Chr. bezeugt sind. Auf apulischen Vasen der Alexanderzeit treten sie sogar als Begleiter der mit Kybele gleichgesetzten Demeter auf (21), und es ist bekannt, dass die Kunst der pränestinischen Cisten mit der Grossgriechenlands zusammenhängt (22). Auch in dieser Hinsicht bestehen also keine Bedenken, Kybele mit ihrem Gefolge in der Gattung der Cisten anzunehmen. Wenn dem Attis auf der Berliner Ciste Korybantenattribute zugeordnet sind, so ist er wohl als das Urbild jener ekstatischen Kybelediener aufgefasst.

Für die Deutung auf Kybele spricht schliesslich das winzige, aber an wichtiger Stelle, zwischen den Köpfen und Kybele und Attis, heraldisch angebrachte Wesen: eine Biene. Diese war nicht nur das Wappentier der ephesischen Artemis, weshalb sie auf Münzen von Ephesos erscheint (23), sondern auch sonst Göttinnen zugeordnet, die als Kurotrophoi galten: Nicht nur Zeus, der Sohn der Rhea (24), auch Attis, der Sohn der Kybele, wurde mit Honig der Bienen grossgezogen (25).

Wenn wir nach alledem auf der Berliner Ciste Kybele mit ihrem Sohn und Geliebten Attis sehen dürfen, so hat die Ikonographie dieser anatolischen Göttin einen bedeutenden Zuwachs erfahren. Die Gruppe unterscheidet sich von den meisten Kybele-Attis-Bildern nicht nur durch ihre relativ frühe Entstehung, sondern auch durch die Tatsache, dass sie kein Kultgegenstand ist. Kybele und Attis stehen nicht repräsentativ vor Gläubigen wie in den meisten uns überlieferten Darstellungen. Sie gehören vielmehr in einen mythologischen Zusammenhang, wie er für die Gattung der pränestinischen Cisten bezeichnend ist (26). Da uns für die Rekonstruktion des Kybelemythos fast nur spätantike Quellen zur Verfügung stehen, ist die Ciste als frühes Zeugnis besonders wichtig.

Die Gottheiten auf der Gegenseite, Zeus, Dionysos und Artemis, fügen sich in den phrygischen Mythos ein. Aus den verschiedenen urtümlichen Versionen über die Entstehung von Agdistis-Kybele und Attis schält sich jeweils Zeus als der Erzeuger des letzteren heraus. Er hatte als Zeus Idaios im Kybelekult bis in die spätere Kaiserzeit einen wichtigen Platz. Dasselbe gilt für Dionysos, den häufig mit Attis gleichgesetzten Kultgenossen der Kybele. Der Cistenfries spielt noch nicht in jener synkretistischen Spätzeit, die alle Götter verschmolz. Dionysos und Attis sind zwei verschiedene Gestalten. Doch die Stierhörner des letzteren deuten die Wesensverwandtschaft mit Dionysos an, der in hellenistischer Zeit häufig mit diesem Attribut versehen wurde. Die dritte Gottheit auf der Nebenseite, Artemis, war neben Kybele die Hauptgöttin Anatoliens. In Gestalt der Karerin Hekate war sie ausserdem die Begleiterin der Kybele.

In der Gruppierung der grossen Göttin mit ihrem Sohn und Geliebten drückt sich unverkennbar eine Spannung aus. Attis ist im Begriff, Kybele zu verlassen. Der Bildtypus entspricht einer Abschiedsszene, das Pferd wird zum Ausritt herbeigeführt. Attis zögert noch, sich von Kybele zu lösen, und sie fasst nach seinem Arm, um ihn zurückzuhalten. Aber er wird sich nicht überreden lassen. Der König Phrygiens - in einigen Quellen heisst er Midas - möchte Attis zum Schwiegersohn (27). Die junge Braut hat den Namen Ia, die 'Veilchenfrau'. In diese Blumen verwandelte sie sich nach ihrem Selbstmord, während Attis von Kybele zu Raserei und Selbstentmannung getrieben wurde. Der apulischer Frauenkopf in den Ranken über Attis ist vielleicht als jene Nebenbuhlerin der Kybele, Ia, zu deuten. Als Veilchennympe wäre sie zwischen Blättern und Blüten am Platze. Attis wäre dann von den beiden ihn liebenden Frauen umgeben. Mit dem Pferdeführer könnte ein Abgesandter des Königs Midas gemeint sein, der Attis zur Hochzeit holt. Auf jeden Fall kannte der antike Betrachter die tragische Wende an jener Feier. In der ambivalenten Gruppenbildung mag er sie vorausgeahnt haben. Ihr im wörtlichen Sinne zerbrechliches Gleichgewicht dürfte von einer griechischen Vorlage der Alexanderzeit stammen (28). Ob jenes Vorbild des pränestinischen Graveurs bereits Kybele und Attis darstellte, ist nicht sicher. Name und Typus brauchen nicht identisch zu sein. Jedenfalls ist dem Fries der Berliner Ciste zu entnehmen, dass der Mythos von Kybele und Attis im damaligen Mittelitalien bekannt war.

Lieber und verehrter Herr Akurgal! Seit ich im Winter 1961/62 an der Universität Princeton Ihre Hörerin sein durfte, ist unser Kontakt nicht abgerissen. Zwei Ihrer Werke, mit denen sie uns die Kunst Anatoliens erschlossen haben, waren damals im erscheinen (29), und sie lebten ganz in

jener grossartigen Welt. Zu ihr gehört die Göttin Kybele, deren Spuren in Etrurien ich hier nachgegangen bin. Sie liegen der Überführung der Mater Magna von Pessinus nach Rom im Jahre 205 v. Chr. um ein Jahrhundert oder um mehrere voraus. Und sie zeugen davon, dass die durch Sibyllenspruch eingeholte Göttin (30) bei ihrer Ankunft in Mittelitalien keine völlig Unbekannte war.

## ANMERKUNGEN

- Akurgal = E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander (Berlin 1961).
- Bordenache Battaglia = G. Bordenache Battaglia, Le Ciste Prenestine I 1 (Rom 1979).
- Naumann = F. Naumann, Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und der griechischen Kunst Tübingen 1983)
- Pfiffig = A.J. Pfiffig, Religio Etrusca (Graz 1975).
- 1). Pfiffig 115 ff.; W.Burkert, Die orientalisierende Epoche in der griechischen Kunst und Religion. SBHeid 1984, 48 ff.
  - 2). Pfiffig 259 ff.; E.Simon in: M.Cristofani, Gli Etruschi. Una nuova immagine (Florenz 1984) 164.166; zu Thesan vgl. auch R.D. de Puma, Bull. of The Cleveland Museum of Art, Sept. 1983, 292 ff.; zu Turan: LIMC II (Zürich 1984) 169 ff. s.v. Aphrodite/Turan (R.Bloch).
  - 3). J.Sieveking/R.Hackl, Die Königliche Vasensammlung zu München (München 1912) 138 Nr. 942 Taf. 41; L.Hannestad, The Followers of the Paris Painter (Kopenhagen 1976) 75 Nr. 129. Die Beschreibung "seated woman under a canopy (?) flanked by 4 standing on each side" geht von der Abrollung bei Sieveking/Hackl 139 Abb. 173 (hier Abb. 2) aus, die nicht vollständig ist.
  - 4). Nur der schönste Scherbenkomplex, von einem Dinos des Lydos, sei hier Genannt: Beazley, ABV 107, 1.
  - 5). F.Canciani, Bronzi Orientali e Orientalizzanti a Creta nell'VIII e VII sec.a.C. (Rom 1970) 145 ff. Taf. 6 f. 12; Burkert (oben Anm. 1) 21.
  - 6). E. Akurgal, Orient und Okzident (Baden-Baden 1966) 151 ff.
  - 7). Typologisch hängen die Naiskoi der Kybele mit den phrygischen Kultmonumenten für diese Göttin zusammen; vgl. Akurgal 86 ff.; Naumann 55 und passim.
  - 8). Akurgal Abb. 55-59; Naumann Kat. Nr. 23 Taf. 7,1.
  - 9). Naumann 139 ff. Kat. Nr. 69-109, mit Hinweis auf die wichtigen Phokäer-Studien von E.Langlotz.
  - 10). E.Simon, Jdl 88, 1973, 33; LIMC II (Zürich 1984) 335 ff. s.v. Apollon/Aplu (I.Krauskopf).
  - 11). LIMC I (Zürich 1981) 395 s.v. Aineias (F.Canciani).
  - 12). Zu diesem Maler vgl. I. Wehgartner in CVA Würzburg 3 (München 1983) zu Taf. 29. 31 (namengebendes Stück).
  - 13). Pfiffig 253 (Gravisca); 267 f. (Pyrgi); Vgl. Auch die Akten des Tübinger Kolloquiums über die Göttin von Pyrgi von 1979 = Biblioteca di Studi Etruschi 12 (Florenz 1981).
  - 14). U. Gehrig/A. Greifenhagen/N.Kunisch, Führer durch die Antikenabteilung (Berlin 1968) 103 Misc. 6237; Bordenache Battaglia 48 ff. Nr. 4 Taf. 56-59.
  - 15). Bordenache Battaglia 49.
  - 16). Ausser den einschlägigen Artikeln in mythologischen Lexika vgl. besonders die verschiedenen Arbeiten von M.J. Vernaseren, etwa The Legend of Attis in Greek and Roman Art (Leiden 1966) und die Corpusbände in Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain; ebendort auch E.Lane, Corpus monumentorum religionis dei Menis (Leiden 1971). Zu Mater Magna und Attis in Rom vgl. auch G.Thomas in ANRW II 17,3 (Berlin 1984) 1500 ff.
  - 17). So z.B. an der früher im Lateran befindlichen Statue des gelagerten Attis, Jetzt Vatikan, Museo Gregoriano Profano: Helbig I (Tübingen 1963) Nr. 1153, aus Ostia (E.Simon).

- 18). Zu dieser Identifizierung Vermaseren (oben Anm. 16) passim.
- 19). Ein frühes Beispiel mit Agdistis und Attis ist das inschriftlich gesicherte Relief aus dem Piräus im Berliner Pergamonmuseum: Naumann 99. 240 Kat. Nr. 552 Taf. 40, 1.
- 20). Naumann Kat. Nr. 553 Taf. 40,2.
- 21). R.Lindner, Der Raub der Persephone in der antiken Kunst (Würzburg 1984) 27 ff.45 Taf. 8 f.
- 22). Vgl. etwa T.Dohrn, Die Ficoronische Ciste. Monumenta Artis Romanae XI (Berlin 1972) 28 ff.
- 23). C.M. Kraay/M.Hirmer, Greek Coins (London 1966) Taf. 179, 598 ff.
- 24). Th. Hadzisteliou Price, Kourotrophos (Leiden 1978) 73.81 f.
- 25). s. die oben Anm. 16 genannten Arbeiten. Zur Verbindung der Biene speziell mit der anatolischen Muttergöttin vgl. den hethitischen Mythos, in dem die Muttergöttin eine Biene aussendet, um Telepinus zu suchen: W. Burkert, Structure and History in Greek Mythology and Ritual (University of California Press 1979) 123-128.
- 26). Vgl. E.Simon, StudEtr 46, 1978, 142 ff.; Bordenache Battaglia 61.
- 27). Quellen in den Arbeiten oben Anm. 16.
- 28). Vgl. entsprechende Gruppen bei H.Speier, RM 47, 1932, 74 ff.
- 29). Neben dem hier mehrfach zitierten Werk über die Kunst Anatoliens war es E.Akurgal/M. Hirmer, Die Kunst der Hethiter (München 1961).
- 30). Naumann 283 ff.; dazu auch G. Thomas (oben Anm. 16).



Abb. 1 München, Antikensammlungen. "Pontischer" Kelch. Aufnahme C.H. Krüger-Moessner, die F.W. Hamdorf verdankt wird.

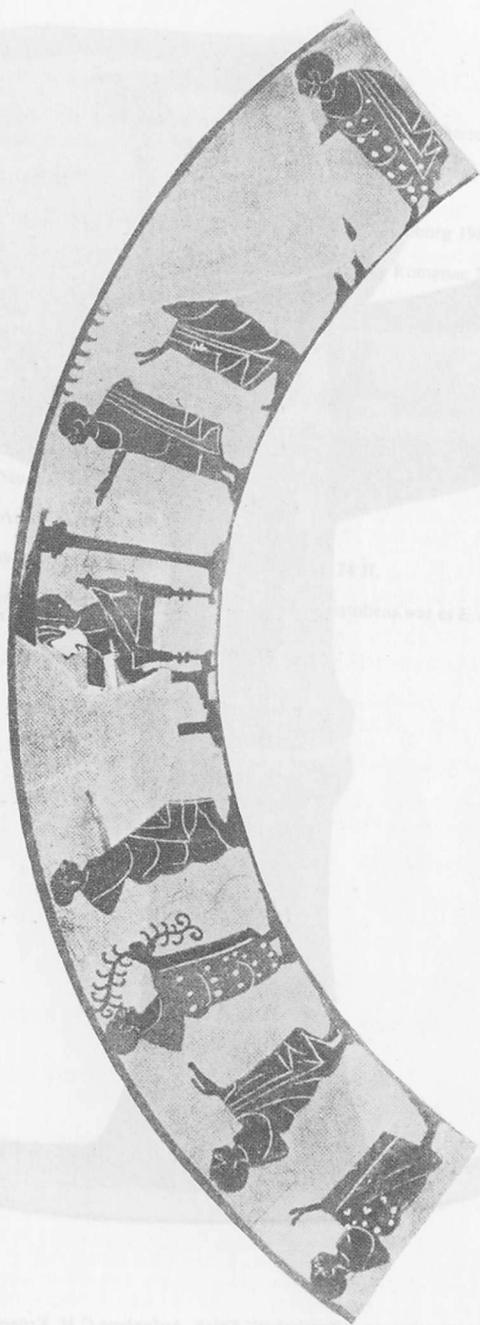


Abb. 2 Abrollung des Frieses auf Abb. 1, nach Sieveking/Hackl (Vgl. Anm. 3) 139 Abb. 173.



Abb. 3 Berlin, Antikensmuseum. Prænestinische Ciste, Hauptgruppe. Kybele und Attis, dazwischen Biene.



Abb. 4-6 Ciste Abb. 3: Knappe des Attis mit Pferd, Zeus, Dionysos, Artemis. Aufnahmen J. Tietz-Glagow, die I. Wehgartner verdankt werden.



Abb. 5

Tilmen Höyük Gaziantep'e bağlı Islahiye ilçesinin 10 km. kadar doğu-  
sunda, bazalt sivrileri ile dolu, çok engebeli bir ova içinde, alçak bir bazalt  
yükseliği üzerine oturmuş, yaklaşık 200 m. çapında ve 25 m. yükseklikte  
bir höyük ile (Res. 2/T), batıya doğru dil biçiminde uzanmış, 150 m. uzun-  
luğunda ve 100 m. genişlikte doğal bir yükselti üzerine yapılmış teras tan-



Abb. 6

Abb. 6: Die Abb. 7 zeigt die Abb. 6. Die Abb. 6 zeigt die Abb. 6. Die Abb. 6 zeigt die Abb. 6.

## İSLÂHIYE BÖLGESİNDE M.Ö. 2. BİNYILINA AİT ÖNEMLİ BİR KENT: TILMEN HÖYÜK

Refik Duru

1958-71 yılları arasında, merhum Prof. Dr. U. Bahadır Alkım'ın yönetiminde sürdürülen İslâhiye Bölgesi Araştırmalarının bir bölümünü Tilmen Höyük kazıları oluşturmuştur. 1959-64 ve 1969-71 lerde kazılan Tilmen Höyük hakkında, Prof. Alkım'ın kısa raporları her yıl düzenli biçimde yayınlanmış (1), ancak bölgedeki ikinci kazı yeri Gedikli-Karahöyük sonuçlarının yayınının öne alınması kararı, bu arada Prof. Alkım ve ekibinin Samsun yöresinde İkiztepe'de kazılara başlaması sonucu, Tilmen kazılarının son raporunun hazırlanması gecikmiş ve Prof. U. Bahadır Alkım'ın 1981'de ölümü ile, yayın işi biraz daha ileri tarihe atılmıştır.

Hocam Prof. Alkım'ın İslâhiye yöresindeki araştırmalarına, 1955'den başlayarak hemen her yıl katılmış biri olarak, sonuçların da yayına hazırlanması, tarafımızca bir görev kabul edilmektedir. Gedikli Höyüğü'nün son raporu, Sayın Handan Alkım ve bu satırların yazarı tarafından hazırlanmakta olup, umuyoruz bir-iki yıl içinde yayınlanabilecektir. Tilmen sonuçları ise, ancak Gedikli'nin yayınından sonra ele alınabilecektir. Bu durumda, Tilmen'in çok önemli buluntuları, en az 5-6 yıl sonra bilim alanına sunulabilecektir. Bu uzun süre içinde, Tilmen'in bazı sonuçlarını bölüm bölüm tanıtmak, sanırım yararlı olacaktır. Bu yazımızla, Prof. Alkım tarafından ön raporlarda oldukça ayrıntılı biçimde tanımı yapılan (2), fakat planı verilmeyen, Tilmen Höyük yerleşmesinin savunma sistemi hakkında tamamlayıcı bilgileri (3), Türk Arkeolojisinin öncülerinden ve büyük hocalarından Sayın Ord. Prof. Dr. Ekrem Akurgal'a armağan olarak sunmak istiyoruz. Böylece, merhum U. Bahadır Alkım'ın bütün isteğine karşın yerine getiremediği için üstlendiğimiz bir bilimsel görevi de, yapmağa çalışmış oluyoruz.

Tilmen Höyük Gaziantep'e bağlı İslâhiye ilçesinin 10 km. kadar doğusunda, bazalt sivrileri ile dolu, çok engebeli bir ova içinde, alçak bir bazalt yükseltisi üzerine oturmuş, yaklaşık 200 m. çapında ve 25 m. yükseklikte bir höyük ile (Res. 2/1), batıya doğru dil biçiminde uzanmış, 150 m. uzunlukta ve 100 m. genişlikte doğal bir yükselti üzerine yayılmış teras'tan